

Ergebnisprotokoll Fachbeirat vom 3. Juli 2014

Anwesende:

Frau Ripperger, Frau Sorge, Herr Müller-Bialon, Frau von Jan, Frau Bonacker, Herr Sauerhoff, Frau Wiemann, Herr Dr. Jacobs, Frau Schmidt-Walter, Herr Dallendörfer, Frau Schulz, Frau Artelt, Frau Wagenhoff, Frau Marx, Frau Schmidt-Dietrich, Frau Puhl, Herr Guttmann, Frau Prof. Dr. Bretländer, Hr. Dr. Apel, Frau Fischer, Herr Franklerl, Herr Mag, Frau Röhling, Frau Wiedwald, Herr Rohr, Frau Faensen, Herr Moeller
beim Evangelischen Regionalverband, Rechneigrabenstr. 10, 16:00 - 19:00 Uhr

Ablauf:

Begrüßung

Input Hr. Rohr

Erarbeitung von Gruppen-Themen und Datengrundlagen für die Themenwerkräume

Zwischenergebnisse

PAUSE

Fortsetzung

Ergebnisvorstellung

Abschluss

Begrüßung

Frau Sorge begrüßt die Anwesenden und dankt für die rege Teilnahme und die engagierte Mitarbeit. Das Ziel der Fachbeiratssitzung ist, die kommenden Themenwerkräume vorzubereiten.

1. Schule als Bildungsheimat - Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungsbeteiligung
2. Schule, Schulwahl und gelingende Bildungsverläufe - Maßnahmen zur Förderung gelingender Bildungsbiographien
3. Schule als Lern- und Lebensort - Maßnahmen für die Organisation ganztätig arbeitender Schulen
4. Schule und Heterogenität - Maßnahmen für inklusive Schulentwicklung.

Leitgedanke der Themenwerkräume sollte sein, die Schülerinnen und Schüler in den Blick zu nehmen und nicht Bildungsgänge und -formate.

Einleitung

Frau Faensen stellt den Tagesablauf vor. Rückmeldung aus der Runde: (Fr. Schmidt-Walter und Frau Marx): Arbeitsaufträge an den Fachbeirat waren zu kurzfristig, zumal gerade das Schuljahresende ist.

Input Hr. Rohr

Herr Rohr stellt die Arbeitsweise für die Themenwerkräume vor. Der Nachfrage nach mehr Information und Daten wird durch zusätzliche Plakatausstellung und einen Informationspunkt begegnet.

Die Plakatausstellung dient neben der reinen Information auch der Identifizierung von Experten_innen aus dem Fachbeirat für die Teilnehmer_innen in den Werkräumen.

Der Informationspunkt soll dazu dienen, Informationen zu aufkommenden Detailfragen bereitzustellen und ist somit eine Möglichkeit auch kurzfristig auf Anfragen zu reagieren.

In den Themenwerkräumen wird in Kleingruppen gearbeitet. Diese Gruppen sollen in der heutigen Sitzung benannt werden (thematisch). Mit Hilfe eines Formulars soll in den Werkräumen erfasst werden, welche Bedarfe diese Gruppen adressieren. Vor allem aber geht es darum, bereits mit konkreter Maßnahmenplanung in den Gruppen diesen Bedarfen zu begegnen. Dazu soll die bereits erarbeitete Maßnahmenmaske dienen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit werden im Konzeptwerkraum zu Empfehlungen weiterverarbeitet. Diese Empfehlungen werden kategorisiert: 1. Konsensfähig, 2. Konsensfähig mit Einschränkung, 3. eher konfliktträchtig.

Der Fachbeirat soll nun in Kleingruppen den Zuschnitt dieser Arbeitsgruppen und die dazugehörigen Plakate und Datengrundlagen erarbeiten. Mitglieder aus dem Fachbeirat sollen identifiziert werden, damit Sie in den Werkräumen aktiv als Ansprechpartner_innen für bestimmte Themen fungieren können.

Aufteilung der Gruppen für die einzelnen Themenwerkräume

Aufgabe je Werkraum: Herausarbeiten welche Themen in den Werkräumen in Gruppen bearbeitet werden sollen, welche Daten für diese Themen benötigt werden und identifizieren wer als Expert_in zu den Themen bereitstehen kann. Rahmen: 8 Teilnehmende pro Arbeitsgruppe, bei 100 Teilnehmenden also 6-10 Themen für Gruppen pro Themenwerkraum.

Zwischenergebnisse

Die Gruppen präsentieren ihre Zwischenergebnisse vor der Pause und ergänzen sich gegenseitig.

Themenwerkraum 1:

- a) Grundschulen zu Kinder- und Familienzentren entwickeln
 - a. Ist das KiFaZ-Konzept übertragbar auf die Schule? Welche konzeptionelle Anpassung braucht es?
 - b. Welche Ideen zu Ausbausritten haben Sie?
 - c. Welche Voraussetzung für das Gelingen sehen Sie?
- b) Ausweitung und Weiterentwicklung der Jugendhilfe in der Schule
 - a. Ist Jugendhilfe für alle Schulformen nötig?
 - b. Welche Parameter für die Angebotsverteilung definieren Sie? Welche Grundlage?
 - c. Welche Ideen zur konzeptionellen Neuausrichtung im Bereich der inklusiven Schulentwicklung können Sie benennen? Welchen Beitrag soll die Jugendhilfe leisten?
- c) Sprachförderung
 - a. Wie kann das Sprachförderangebot von der Kita bis zum Schulabschluss konsistent und sinnvoll gestaltet werden?
 - b. Welche Voraussetzungen sehen Sie für eine zielgerichtete Sprachförderung?
 - c. Wieviel Vielfalt, wieviel Standardisierung halten Sie für sinnvoll?
- d) Förderung und Beschulung neu zugewanderter Kinder nicht deutscher Herkunftssprache
 - a. Welcher Weg sichert die Anschlussfähigkeit an den Regelunterricht? Wie bewerten Sie das Konzept der Intensivklassen?
 - b. Welchen Bedarf können sie beschreiben? Quantitativ und qualitativ?
 - c. Befürworten Sie die Förderung der NDHS-Schülerinnen und Schüler an allen Schulformen?
 - d. Welche alternativen Ideen könnte es geben?

- e. Welche Kooperationen von Schule und Jugendhilfe sind denkbar und zielführend?
- f. Welche Rolle sollten Eltern spielen? Was brauchen Eltern?
- e) Bildungs-Campus = Bildung konsistent und anschlussorientiert gestalten
 - a. Identifizieren Sie Partner im Netz des Bildungscampus
 - b. Welche Strukturen braucht die Kooperation, welche Unterstützung braucht es dafür?
 - c. Wie zeigt sich der Anschlussgedanke im Schulalltag?
 - d. Was ändert sich für die Schülerinnen und Schüler?
 - e. Bildungscampus der Zukunft: visualisieren Sie mit Bildern und Worten was Sie dort sehen
- f) Öffnung der Schule – Stadtteil, Stadt als Orte der Bildung
 - a. Identifizieren Sie mögliche Kooperationspartner, Orte, Angebote
 - b. Welche Strukturen braucht die Kooperation, welche Unterstützung braucht es dafür?
 - c. Sind offene Angebote der Jugendhilfe parallel zur Ganztagschulentwicklung bedarfsgerecht und zeitgemäß?
 - d. Welche Erwartungen richten Sie an die Veränderung der Schule und das veränderte Lernumfeld für Kinder und Jugendliche?
 - g) Innere und äußere Schulverwaltung zusammenführen
 - a. Welchen Gewinn sehen Sie bei einer stärkeren Kommunalisierung des Schulangebotes? Welche Praxis sehen Sie aktuell?
 - b. Rolle der Schulleitung, wie wirkt die Schulleitung in das Kollegium, wie prägt sie die Schulkultur?
 - c. Welche Qualifizierungskonzepte für ein Kollegium sind sinnvoll um Frankfurter Strategien für die Schulentwicklung umzusetzen?
 - d. Vom Lern- zum Lebensort – wie erreichen wir die Vernetzung und Verzahnung der Angebote, fördern den Teamgeist aller in der Schule Tätigen, die
 - h) Willkommenskultur (nach innen und nach außen)
 - a. Welche Aktivitäten und Kriterien sind für eine positiv-gelingende Willkommenskultur erforderlich?
 - b. Haltekraft und Haltewillen einer Schule hinsichtlich der aufgenommenen Schülerinnen und Schüler
 - c. Qualitätsparameter „gute Schule“ identifizieren (aus Schülersicht, aus Elternsicht)
 - d. Mitbestimmung und –Gestaltung von Eltern- und Schülerschaft
- benötigte Daten: Fakten zu Seiteneinsteigern (Standorte, Prognosen), Daten zu KiFaZ, Konzepte Jugendhilfe etc., Ist-Stand Sprachförderung, Best Practice zu Bildungscampus, Daten zu Auf- und Absteiger und Abschlussquoten,

Themenwerkraum 2

- Auf- und Absteiger
 - Durchlässigkeit der Bildungswege nach oben
 - Förderung und Begleitung von Übergängen
 - Haltemaßnahmen auch an Gymnasien
 - Schulformwechsel „nach unten“

- Rückwanderungsbewegungen
- Plätze an HS und RS für Schulformwechsler vorhalten
- Zukunft der Hauptschulen
 - Jugendhilfeangebote
 - Berufsorientierung
 - Hauptschule als erfolgreiche Bildungsbiographie
- Steuerung der Schülerströme
 - Profilgeographie (Schwerpunktsetzung)
 - Attraktivitätssteigerungen
- Vielfalt des Gymnasialen Bildungswegs
 - Elternwille und Kindeswohl
- benötigte Daten: Anwahl weiterführender Schulen, Schulformwechsel, Jugendhilfeangebote, Erfolgreiche Bildungsverläufe IGS, Übergangsquoten

Themenwerkraum 3

- Räumliche Struktur für Ganzttag
- Ganzttag an weiterführenden Schulen
- Versorgung (Frühstück, Kiosk)
- Pakt für den Nachmittag
- Kriterien zur Auswahl von Ganzttagsschulen
- Ganzttag an inklusiven Schulen
- Zusammenführung kommunaler und staatl. Angebote
- Qualität und Organisation von Betreuung
- Vernetzung im Stadtteil
- Betreuungssicherheit beim Übergang in die Grundschule
- benötigte Daten: Auswahlkriterien, Qualitätsrichtlinien und Mindeststandards zu Fachkräfte und Gruppengrößen bei Hortplätzen, Auswertung Mittagessen, Angebotsstruktur, Bezahl- und Angestelltenstruktur, wieviele Kinder in Ganztagsangeboten, Material zur räumlichen Ausstattung (best practice), demographische Prognose, Tarif Tabellen, Gestaltungen mit Begründung mangelnde Betreuung,

Themenwerkraum 4

Inklusion und Ganzttag

- Personelle Kontinuität vor- und nachmittags

Multiprofessionelle Zusammenarbeit und Inklusion

- sozialpädagogische Arbeit/Kompetenz an Regelschulen
- Struktur der sonderpädagogischen Beratung und Jugendhilfe (intern und extern)
- Präventionsstrukturen an allen Schulen

Modellregion

- Zukunft der Förderschulen bzw. der Förderschwerpunkte/Umwandlungsoptionen
- Qualifizierter Stufenplan zur inklusiven Schulentwicklung
- Wie wird die Umlenkung/Umsteuerung zielführend organisiert, auch regional

Regionale Bildungsverbände

- Zusammenarbeit von Grundschulen und weiterführenden Schulen
- Wie beteiligt man alle Schulformen an Inklusion
- Welche Partner sind zu berücksichtigen und sind wichtig

Welche Räume braucht eine inklusive Schule / Barrierefreiheit und Zugänglichkeit

- Übergangsweise Schwerpunktregelschulen mit bestimmten Ausstattungsmerkmalen
- Arbeitsplätze für multiprofessionelle Teams
- Mehrfachnutzungen / Flexible Ausstattungen

Ressourcenbereitstellung

- Umwandlung bzw. Umlenkung von Ressourcen aus Förderschulen - Was wird in Regelschulen gebraucht

Transfer des GU-Wissens in die inklusive Beschulung

- benötigte Daten: Visualisierung der Stadt, (Schulen Schülerzahlen, sonderpädagogischen Förderung), Übersicht Jugendhilfe-Maßnahmen an Schulen, Sozialrathäuser, Schülerzahlprognosen, Förderbedarfe, Förderschullehrerzuweisung, Sachstand Prävention und inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler, Standardraumprogramm

Abschluss

Die aufbereiteten Daten sollen von den Experten, die sich dazu bereiterklärt haben, bis zum 09.07.2014 an redaktion@frankfurt-macht-schule.de gesendet werden. Die E-Mail sollte folgende Angaben enthalten: Nr. des Werkraums, Name des Plakats / der Datei, Form (Handout, Plattform, Plakat/Aushang).

Zeit für Fragen. Welche Daten werden noch benötigt?

Themenwerkraum 4: Frau Bonacker erstellt eine Stadtkarte

Themenwerkraum 2: Es herrscht Unklarheit über Schulformwechsel-Daten. Ob und wo diese vorliegen wird von den beteiligten Ämtern (Stadtschulamt/Bürgeramt, Statistik und Wahlen/Staatliches Schulamt) untereinander geklärt.

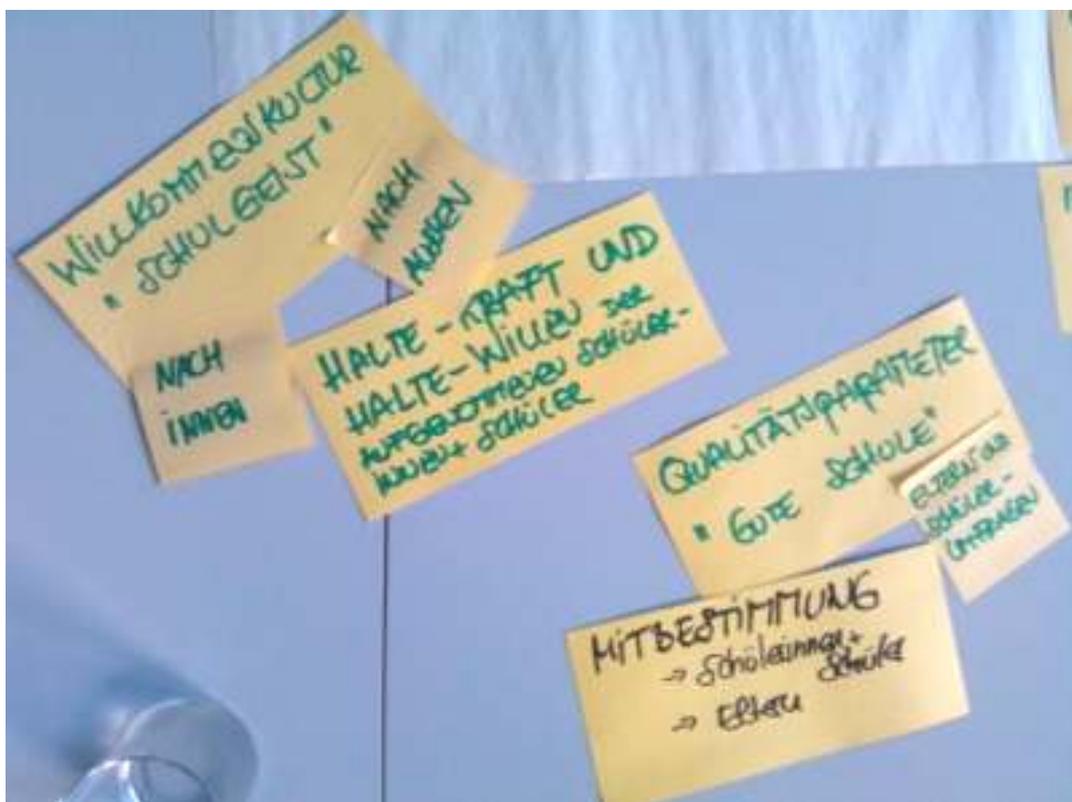
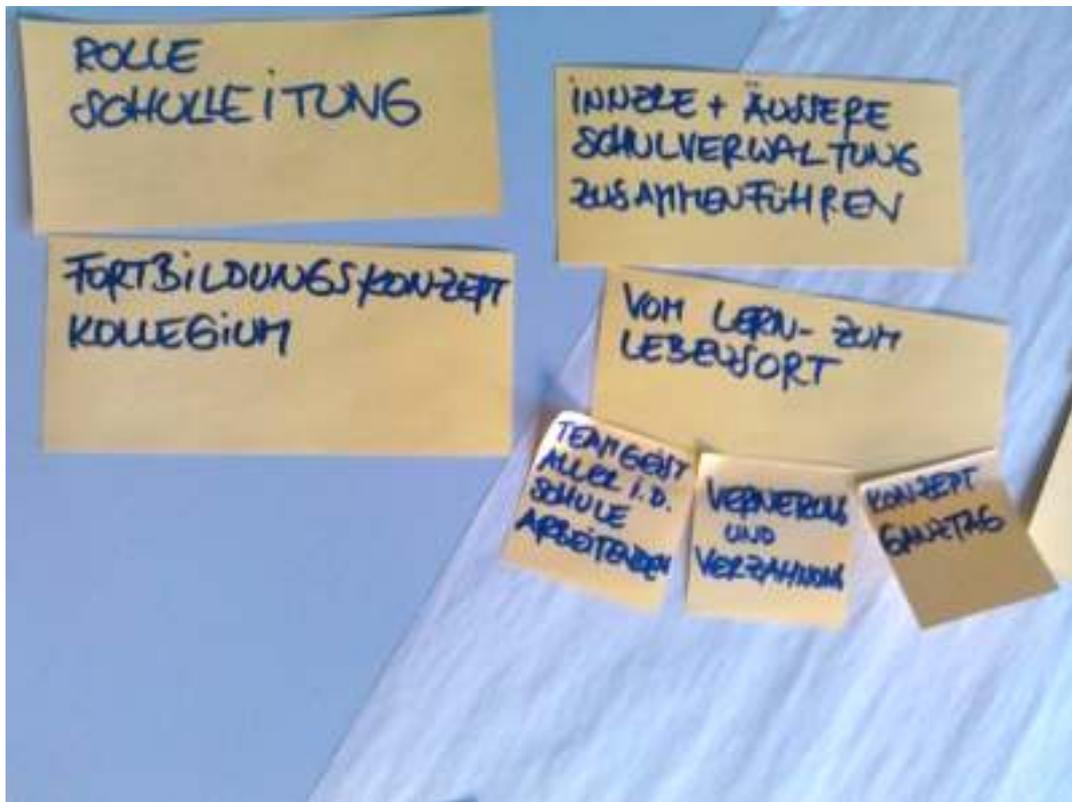
Themenwerkraum 3/4: Es scheint Doppelgruppen zu Überschneidungsthemen im Bereich Ganztag/Inklusion zu geben. Wie wird damit umgegangen? Antwort: Die Gruppen sollen doppelt stattfinden, jeweils mit eigener Perspektive und eigenem Schwerpunkt je nach Themenwerkraum. Im abschließenden Konzeptwerkraum können beide Perspektiven wieder zusammengeführt werden.

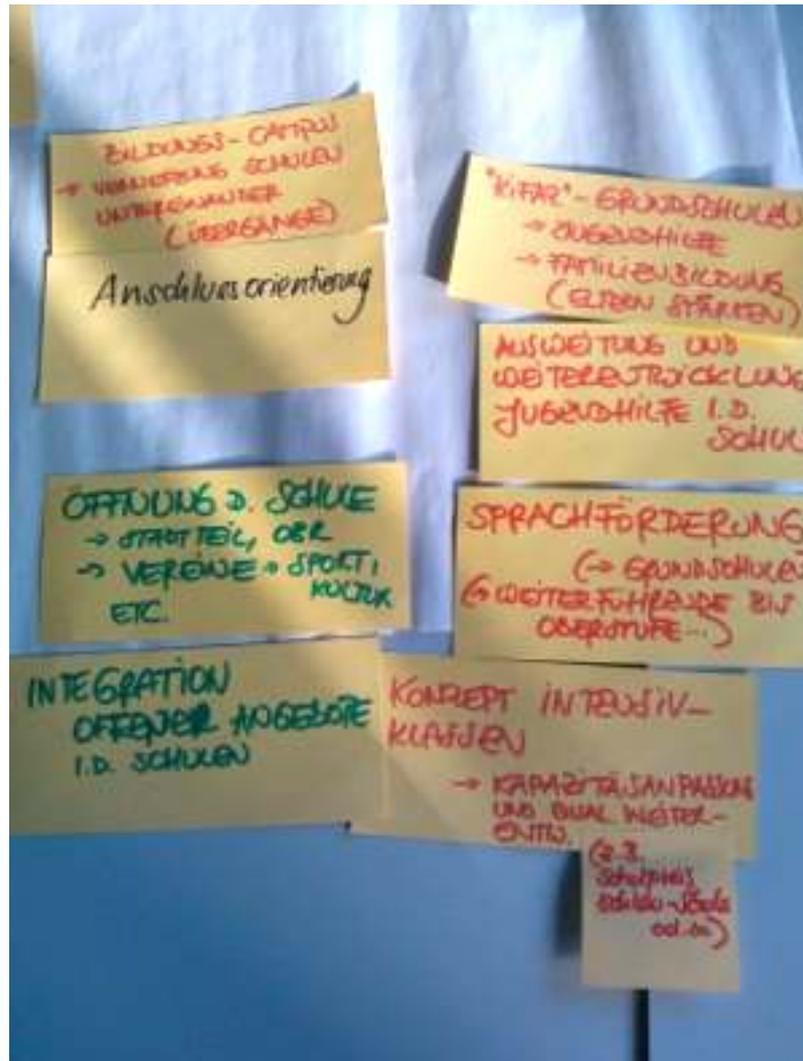
Themenwerkraum 3: Anregung: Sollte es einen allgemeinen Input für alle Gruppen des Werkraums geben? Antwort: Nach Absprache mit Frau Andes könnte sie die vorhandenen Plakate im Vorfeld erläutern. Frau Wiedwald und Frau Ripperger klären das.

Themenwerkraum 4: Gibt es Daten zur Korrelation von Armut und Förderbedarf? Kürzlich von der Faz veröffentlicht, Fr. Bonacker und Hr. Jacobs klären das.

Ergebnisdokumentation

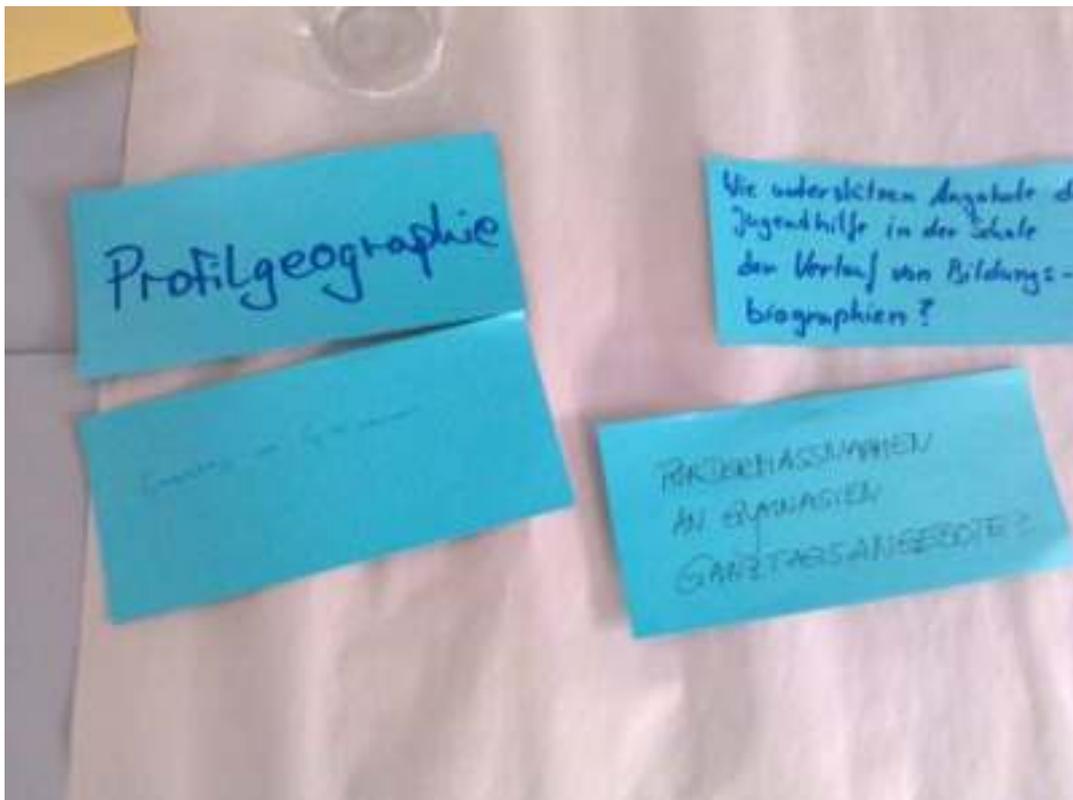
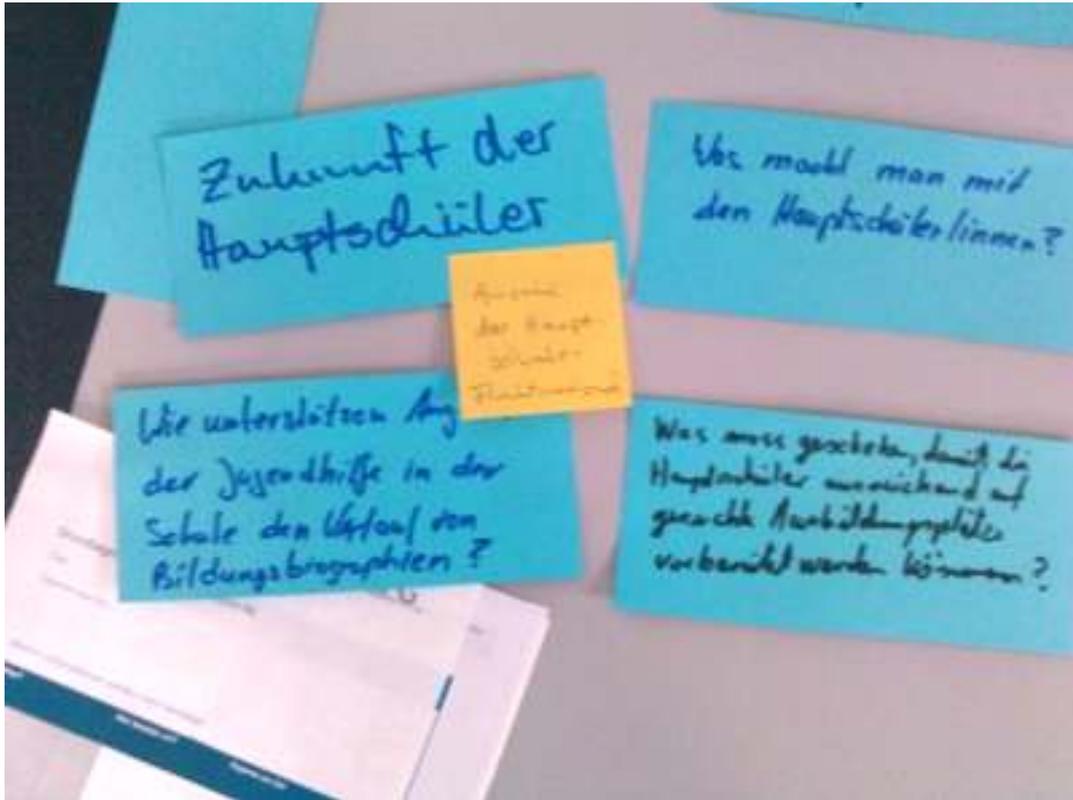
Themenwerkraum 1

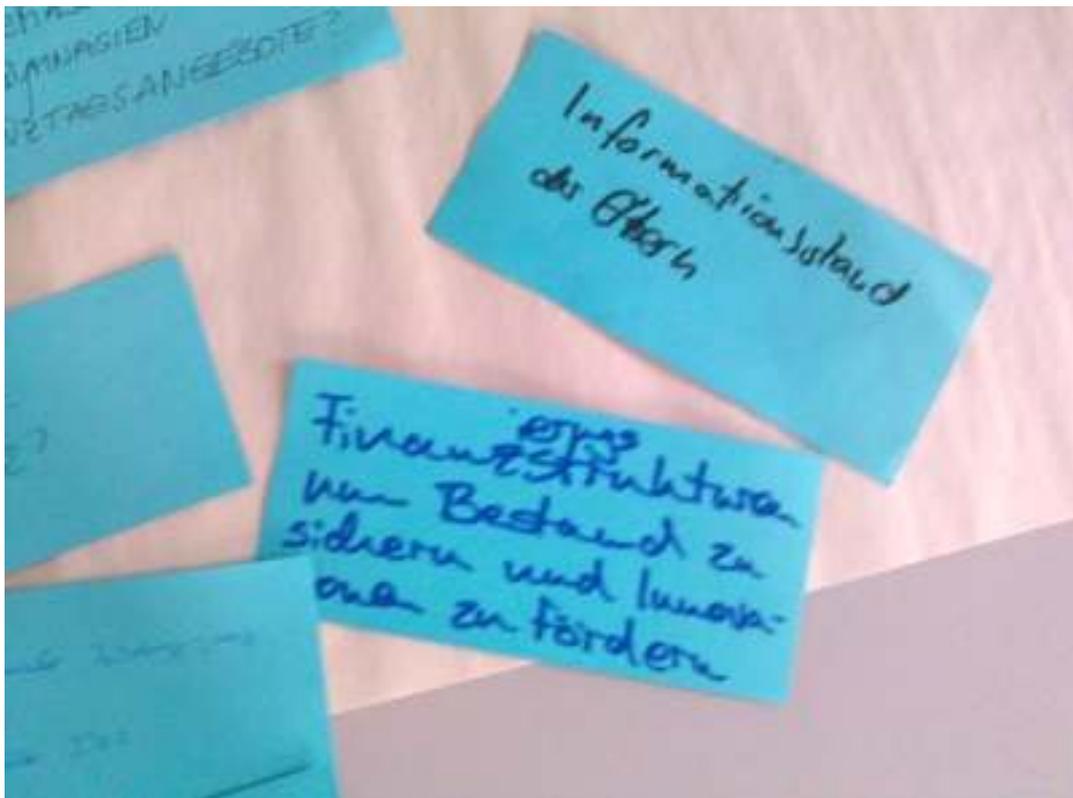
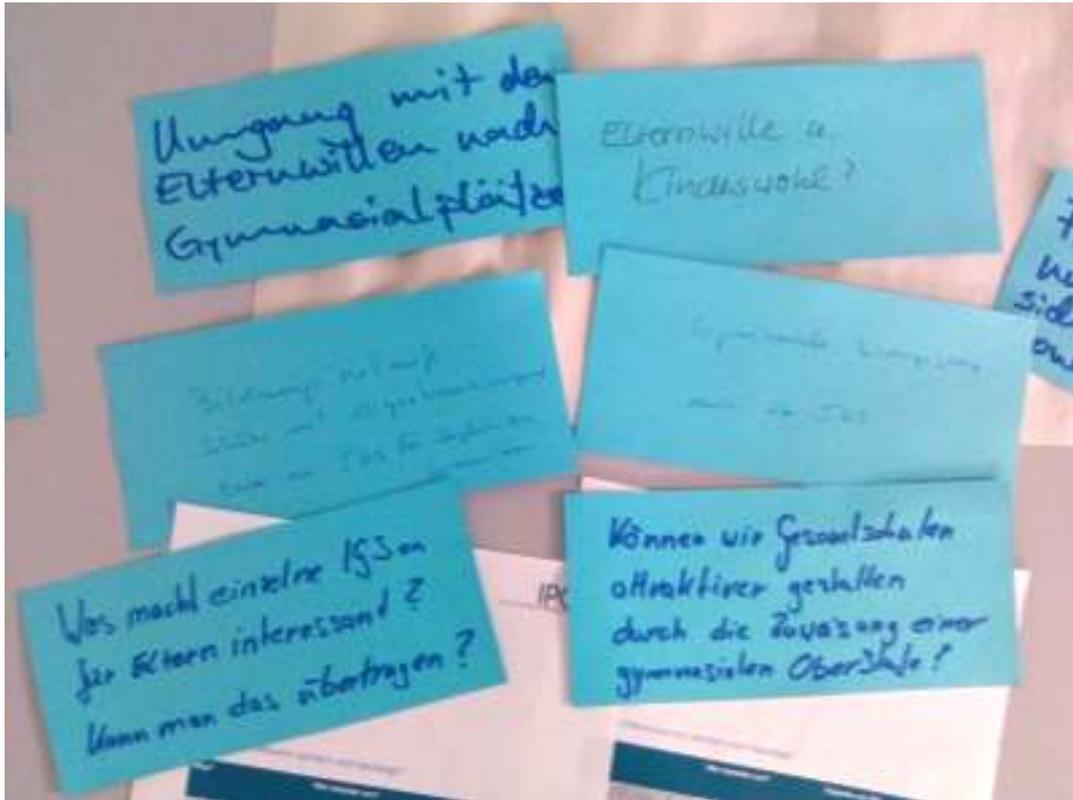




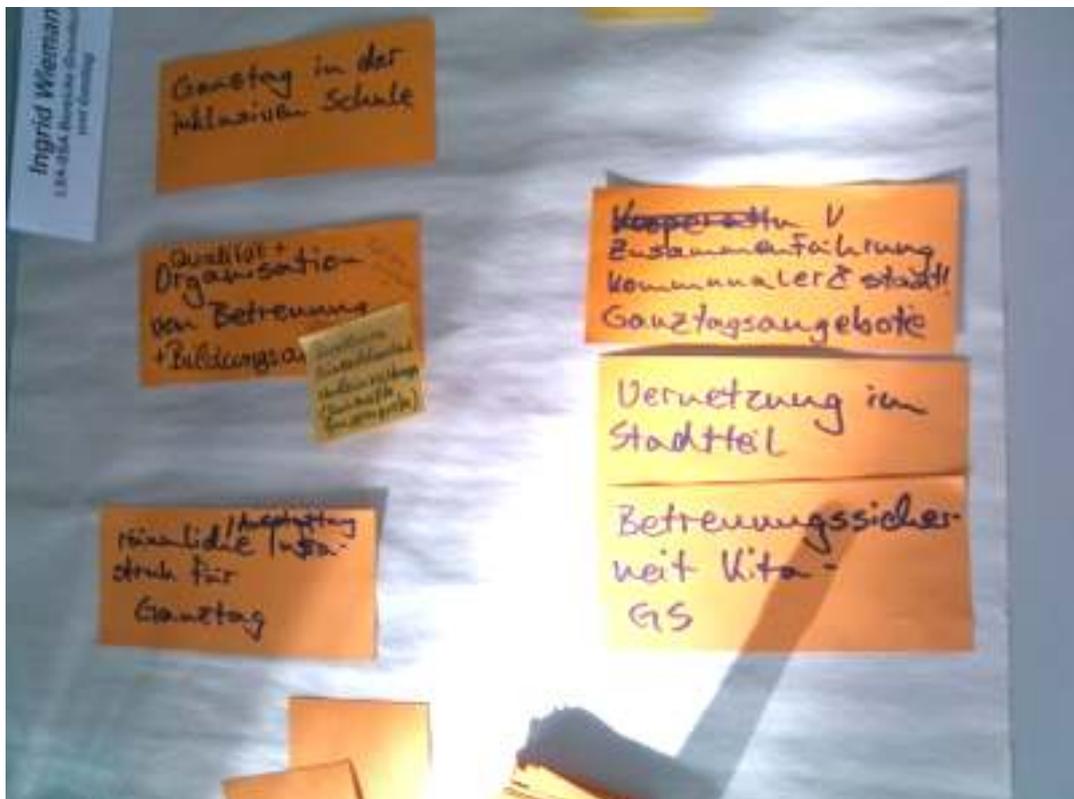
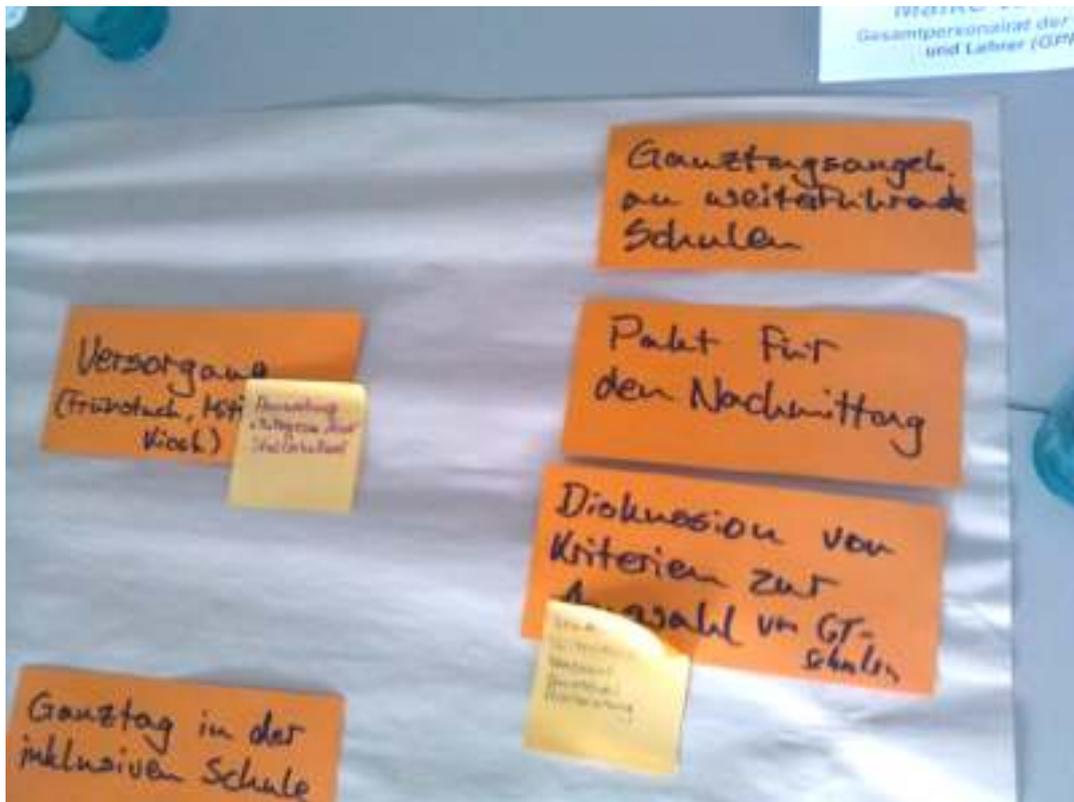
Themenwerkraum 2







Themenwerkraum 3



Themenwerkraum 4

